

Der Kriminalroman - Mord ohne Leiche - , des bekannten Autors Ludwig Mayfeld, befriedigte in keinsten Weise die Stammkunden.

Das war der erste Satz einer Kritik über diesen Roman im Kulturmagazin. Und es ging weiter so. Der Autor, sonst ein wahrer Meister seines Genre, hatte diesmal seine Anhänger auf das Bitterste enttäuscht.

In seinem Roman war es dem Kommissar bis zum Schluss nicht gelungen, den Toten zu finden. Es gab zwar eindeutige Hinweise auf einen Mord. Auch hatte man einen Hauptverdächtigen ermittelt, aber als...

An dieser Stelle wollte der Kritiker nun doch nicht die gesamte Geschichte erzählen. Der Verriss ging über eine halbe Seite.

Der Verlag hatte lange vor Erscheinen des Buches, natürlich auch mit Unterstützung des Autors, diesen Krimi mit reichlichen Vorschußlorbeeren angekündigt. Eine breite Stammleserschaft fieberte der Erstausgabe entgegen.

Der Kritiker hatte mit Mühe lange und gründlich recherchiert, mit sich gerungen. Es blieb bei diesem Resultat. Dieser Krimi zählte zu den schlechtesten von Ludwig Mayfeld.

Die Leserschaft war Besseres gewöhnt. Die elementarsten Grundvoraussetzungen fehlten, und viele der Befragten hatten das Buch unbefriedigt zu Seite gelegt. Manche lasen es noch nicht einmal zu Ende, und es wurde sogar vom Kauf abgeraten. So war es im Kulturmagazin zu lesen, unterschrieben mit Alois Sowatzki.

Ich bin Alois Sowatzki.

Ich habe diese Kritik verfasst, und ich habe es mir nicht leicht gemacht. Natürlich rechnete ich mit einer wütenden Resonanz des Autors. Denn wer nimmt es schon hin von einem Sockel gestoßen zu werden. Ludwig Mayfeld stand auf einem Sockel, auf einem hohen Sockel. Und niemand hatte bis jetzt gewagt daran zu rütteln.

Ich, Alois Sowatzki, hatte es gewagt, ich habe ihn heruntergeholt.

Diese Demütigung würde er nicht auf sich sitzen lassen. Ich war auf alles gefasst.

Das aufgeschlagene Kulturmagazin lag vor mir auf dem Schreibtisch. Ich las noch einmal die Kritik Wort für Wort durch. Alles was ich über das Buch geschrieben hatte, war berechtigt. Ich sah keinen Anlass, auch nur ein einziges Wort zu verändern.

Immer wieder tauchte bei mir die Frage auf, warum hatte Mayfeld seinen Roman so enden lassen, ohne dass eine Leiche gefunden wurde? Sollte diese Tatsache etwa ein besonderer Effekt sein, mit dem er seine Leser überraschen wollte?

Ich nahm mir den Roman noch einmal vor. Das Titelbild zeigte sehr stimmungsvoll den Ort, an dem das Verbrechen vermutlich geschah. Ein halbdunkler Raum, durch die geöffnete Verandatür fiel ein schmaler Lichtstreifen auf das Parkett. Die Vorhänge waren halb zugezogen. Direkt vor dem Fenster stand ein Flügel und der schwarzen Lack reflektierte an einigen Stellen die Lichtstrahlen.

Ich vertiefte mich in das Geschehen, und nach einer Weile kam es mir vor, als würden die Lichtstrahlen auf dem Parkett hin und her flackern. Der Wind bewegte sacht den Vorhang an der Tür und die hellen Punkte auf dem Flügel begannen zu wandern, mal weniger, mal mehr. Wie gebannt starrte ich auf dieses Flackern. Dann blieb mein Blick bei der Blutspur auf dem Parkett haften, die sich leuchtend rot durch den düsteren Raum zog bis zur Veranda. Ich konnte nur ahnen, welches Drama sich hier abgespielt haben musste. Angst und Entsetzen drangen zu mir. In meiner Phantasie wurde der Vorhang wieder vor die Türöffnung geweht, und plötzlich spürte ich einen zarten Hauch von Seide vor meinem Gesicht. Ganz vorsichtig schob ich den Stoff mit der Hand zu Seite und trat in den halbdunklen Raum. Als ich die Schwelle überschritt und in das Buch von Ludwig Mayfeld eintrat, geriet ich in einen großen Zwiespalt. Ich hatte das Buch verrissen, seinen Inhalt lächerlich gemacht und den kriminalistischen Ablauf in Frage gestellt, und plötzlich hatte mich die Frage nach der Leiche so erfasst, dass ich mich am Ort des Verbrechens wiederfand.

Nein, so weit durfte es nicht kommen. Hier ging meine Phantasie mit mir durch. Ich schloss meine Augen, versuchte mich zu entspannen, versuchte mich in meinem Sessel zurückzulehnen. Aber es gelang mir nicht.

Zu meinem Entsetzen befand ich mich immer noch in diesem Zimmer und hinter mir wehte der Vorhang flatternd durch die Verandatür. Eine panische Angst erfasste mich, ich war nicht in der Lage einen Schritt zu gehen. Angewurzelt verharrte ich und spürte die ungeheuere Beklemmung, die an

diesem Ort herrschte. Sie war so stark, dass meine Brust eingeschnürt wurde, ich muss kaum geatmet haben. Was war mit mir geschehen? Irritiert schaute ich mich um, tastete zum Flügel. Ich fühlte das kalte, glatte Holz, schlug mit der Hand auf den Deckel. Ein dumpfer, anhaltender Ton hallte aus dem Inneren. War es nun Wirklichkeit oder nur meine Phantasie, die mir etwas vorspielte.

„Es ist die Wirklichkeit.“

Ich schrak zusammen. Es war nicht meine Stimme, die diese Worte sprachen, sie kamen aus einer Ecke des Raumes.

Meine Augen hatten sich noch nicht an das Zwielflicht gewöhnt.

Und wieder sprach diese Stimme aus dem Verborgenen.

„Schau Dich nur um, hier an dem Ort des Verbrechens.“

Dann löste sich unendlich langsam eine Gestalt aus dem Dämmerlicht und kam auf mich zu. Ich sah in ihre Augen, und es sprühte mir ein ungeheurer Hass entgegen.

Es waren die Augen von Ludwig Mayfeld.

„Und Sie fragen immer noch nach der Leiche in meinem Roman? Ich werde Ihnen beweisen, dass es eine Leiche gibt.“

Seine Stimme zitterte vor Erregung und er hatte Mühe diese Worte herauszubringen. Am Ende versagte seine Stimme.

Ludwig Mayfeld stand vor mir. Den Autor, den ich vom Ruhmsockel gestoßen hatte, und ich spürte, dass er sich rächen wollte. Ich war unfähig etwas zu sagen. Hielt mich mit beiden Händen hinter meinem Rücken am glatten, kalten Holz des Flügels fest. Seine Augen starr auf mich gerichtet verharrte er regungslos in der Mitte des Raumes. Dann platzte es aus ihm heraus.

„Du wirst diese Leiche sein.“

Mit seiner rechten Hand zog er ganz langsam einen Revolver aus seiner Manteltasche und zielte auf mich. Ich hob abwehrend meine Hand und schrie laut : „Nein.“

Aber mein Schrei wurde vom Knall eines Schusses übertönt.

Aus der kleinen, schwarzen Öffnung zuckte ein heller Blitz und gleichzeitig spürte ich einen heftigen Schlag gegen meine Brust.

Ich taumelte. Und noch ein Schlag traf mich, der mich zu Boden warf. Der Raum war erfüllt vom Nachhall dieses zweiten Schusses.

Ein stechender Schmerz breitete sich in meiner Brust aus. Immer noch hielt ich beide Hände schützend vor mir, aber ich spürte keine weiteren Schläge mehr. Schemenhaft erkannte ich die Hand mit dem Revolver vor mir und dann vernahm ich ein teuflisch, hämisches Lachen, das ich mein Leben nicht vergessen werde.

Ich rollte mit dem Kopf etwas zur Seite und konnte in das helle Licht sehen, dass durch die Verandatür in den Raum fiel. Meine Hand griff danach und ich fühlte den warmen Fußboden. Dann war wieder das Brennen in mir. Es hatte zugenommen und breitete sich im ganzen Körper aus. Meine Hand griff weiter, umfaßte den Türrahmen. Ich verlangte nach diesem Licht, nach dieser Wärme.

Warum zog es mich so magisch an?

Mit unendlicher Mühe griff ich mit der zweiten Hand nach dem Rahmen. Hielt mich daran fest, zog mich in diese Richtung. Aber ich hatte den Eindruck, dass mein übriger Körper nicht folgen konnte.. Plötzlich wurde das Verlangen so groß, in dieses Licht zu gelangen, dass ich krampfhaft am Rahmen festhielt, und mich mühevoll zu Tür zog. Langsam, kroch mein Körper über den Boden und hinterließ eine breite Blutspur. Die Beine schleiften leblos über den Fußboden. Wieder mußte ich nachfassen. Und es hämmerte nur noch ein Gedanke durch mein Hirn.

„Ich bin durch diese Tür hereingekommen.“

Halb hatte ich es schon geschafft, spürte die Wärme, das Licht.

Aber ich hörte auch das hämische Lachen hinter mir.

„Alois Sowatzki, jetzt weißt Du wer der Tote ist.“

Er zielte wieder mit dem Revolver auf mich.

Ich durfte nicht aufgeben. Meine Beine, ging es mir durch den Kopf, meine Beine. Mit beiden Händen fasste ich zu den Knien, zog sie an mich, und ehe er abdrücken konnte rollte ich nach draußen.

Ich starrte noch einige Zeit auf das düstere Titelbild, stand dann von meinem Schreibtisch auf und stellte den Kriminalroman in das Regal. Jetzt wusste ich, warum die Blutspur an der Verandatür endete und es keine Leiche gab.